

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen
zu adressiren.

Redaktion
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und karnst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an.

Insertion:
15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Erschienen:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franco einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Utzwegg-Weber z. Treuburg.

Samstag, 17. September.

Aus Waisenhäusern und Rettungsanstalten.

Der Generalbericht der Kulturgesellschaft des aargauischen Bezirks Zofingen zur Feier des 25-jährigen Jubiläums des Kinderverorgungsvereins führt die Leser deselben gleich am Eingang an das Grab desjenigen Mannes, beim Schulhaufe zu Birr, dessen ganzes Leben dem Heil der Jugend, der Rettung armer Kinder geweiht war, eingebend der Worte des Helden, der trotz aller Anfechtungen so siegesbewußt ausgerufen: „Mein Geschlecht, das ich liebte, wird mein Thun vollenden und ich habe den Glauben, es wird es mit Dankbarkeit gegen mein Andenken vollenden“, — welche Worte Angehörigen der vielen wohlthätigen Anstalten in der Schweiz in so schönem Maße zur Wahrheit geworden. Das erste Zeichen der Dankbarkeit hat der Kanton Aargau seinem großen Mitbürger gegeben, als er im Jahre 1846, zum Andenken an seinen hundertjährigen Geburtstag, ein Denkmal errichtete mit der Inschrift: „Hier ruht Heinrich Pestalozzi, geboren in Zürich den 12. Januar 1746, gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827, Ketter der Armen auf Neuhof, in Stans Vater der Waisen, in Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der Volksschule, in Yverdon Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ, Bürger — Alles für Andere, für sich Nichts. Friede seiner Asche.“

Sodann wird der lebendigen Denkmäler durch Entstehung von Rettungsanstalten und Waisenhäusern gedacht. Noch in demselben Jahre 1846 gründete der aargauische landwirtschaftliche Verein die Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben in Disberg, Bezirk Rheinfelden, unter dem Namen „Pestalozzi-Stiftung für die deutsche Schweiz“, eine Anstalt, die 1860 vom Staate übernommen wurde. In den Jahren 1851, 1855 und 1867 gingen dann noch aus gleichem Geiste drei weitere aargauische Rettungsanstalten hervor, nämlich die Armen-erziehungsanstalt Friedberg, bei Seengen, für arme Mädchen, gegründet von Frä. Cäcilie Strauß; die Anstalt Capfeln in dem ehemaligen bernischen landböglichen Schlosse, Bezirk Brugg, für verwahrloste Knaben und Mädchen (gegründet von Louis und Friedrich Schmutzger in Aarau), und die durch Vermächtniß der Wittve M. Elisabeth Meyer geb. Sigrift von Brugg gestiftete Meyer'sche Rettungsanstalt für Knaben in Effingen.

Der Geist Pestalozzi's wurde im aargauischen Volke allgemein lebendig und es entstanden fogenannte

Kulturgesellschaften, welche sich die Erziehung verwahrloster Kinder zum Gegenstande ernster Betrachtungen machten. Es bildeten sich freiwillige Armen-Erziehungsvereine, so in Zofingen, Brugg, Aarau, Bremgarten, Lenzburg, Baden, Muri, Zurich, Kulm.

Die statistischen Aufnahmen im Bezirk Zofingen resultirten ein großes Contingent von Kindern, welche theils dem Bettel nachgingen, theils die Schule unfleißig besuchten und somit in Folge schlechter Erziehung Gefahr liefen, geistig und sittlich zu verkümmern. Man kam auch zu der Ueberzeugung, daß durch Unterbringung solcher Kinder in braven Familien, als den natürlichen Anstalten für Erziehung, der Zweck besser zu erreichen sei, als durch Verpflegung in Instituten, und beschloß, dieselben in dieser Weise zu verstoffeln. Das Liebeswerk wurde begonnen und hat sich nach Ueberwindung von allerlei Hindernissen und Schwierigkeiten einen guten Fortgang gesichert.

Durch einen Appell an die Bevölkerung wurde zur Stiftung von örtlichen Fünfrappenvereinen ermuntert, um aus dieser Sammlung verwahrloste Kinder „durch eine christliche Erziehung ihrem leiblichen und geistigen Verderben zu entreißen und dadurch der künftigen Noth und Entfittlichung des Volkes kräftig entgegen zu arbeiten.“

Als leitende Grundsätze galten bei der Verpflegung: Jedes aufzunehmende Kind sollte 5—16 Jahre alt sein und diejenigen körperlichen und geistigen Eigenschaften besitzen, die eine Familien-Erziehung möglich machen und zu gutem Erfolge berechtigen. — Die Placirung erfolgte in der Regel außerhalb ihrer Heimatgemeinde. Die Pflege-Eltern mußten dem Ackerbau- oder Handwerkerstande angehören und durften keine mit dem Pflegen gleichartige Kinder haben.* Die heimatliche Armenpflege hatte die nöthige Ausstattung des Kindes zu übernehmen, Beiträge an Lehrlingsgelder zu leisten und Revers für Krankheitsfälle v. auszustellen. — Jede Gemeinde, welche der Kulturgesellschaft Kinder zur Erziehung übergeben wollte, wurde verpflichtet, einen Fünfrappenverein einzuführen (die Mitglieder eines solchen bezahlen wöchentlich 5 Rp., also jährlich einen Beitrag von Fr. 2. 60.). Bei der Aufnahme von Kindern mußten natürlich die Armenverhältnisse der betreffenden Gemeinde, sowie die Steuerkraft berücksichtigt werden.

* Warum?

Die Red.

Die Familien-Erziehung wurde trotz Anfechtungen und Schwankungen gegenüber dem Begehren einer Central-Armenanstalt dennoch als oberster pädagogischer Grundsatz festgehalten. Und auch wir sagen: Mit Recht! — Denn so gewiß die Rettungsanstalten in Ausnahmefällen der einzige Sicherheitsanker sein können, so ist und bleibt doch unter einigermassen normalen Verhältnissen ein geordnetes, ehrbares Familienleben das erste und heiligste Institut für die Jugend-Erziehung.

Später kam man zur Einsicht, daß der Verein die Kinder möglichst frühe der Verwahrlosung entziehen und durch schriftliche Verpflichtung sich ein Recht schaffen müsse, unberechtigte Eingriffe erziehungsuntauglicher Eltern abweisen zu können. Es wurde sodann im Reglement auf das 4. Altersjahr zurückgegangen. (Anmerk. d. Red.: Wie viel verkehrter Erziehungstoff kann einem Kinde nur in einem Jahr eingegeben werden!) Das haben auch dieser Verein resp. die betreffenden Pflege-Eltern erfahren, indem sich die schädlichen Einflüsse der ersten Jahre in nicht geringer Weise geltend machten.

Wir müssen die Zahlennotizen übergehen und können nur noch der Frage des Berichterstatters (Herrn H. J. Andres, Pfarrer in Zofingen) und deren Verantwortung Raum gewähren: Welches ist nun der Erfolg unserer Thätigkeit seit 25 Jahren? Dürfen wir mit Befriedigung auf unsere Arbeit zurückblicken? Wir glauben: ja! — Freilich sind wir nicht im Stande, aus allen Zöglingen etwas Tüchtiges zu machen. Bei manchem hat der Festhauch des früheren Lebenskreises bereits so verderblich gewirkt, daß das zarte Bäumchen trotz sorgfältiger Pflege nach und nach zu Grunde gegangen ist. Aber wie Manchem ist wieder ein neues Lebenslicht aufgegangen, nachdem er den Brutstätten menschlicher Laster enttriffen und an den Herd christlichen Lebens verpflanzt war! Man beachtet leicht die Augen nach unten als nach oben am meisten in die Augen springenden Gestalten, während man jene Großzahl, welche eine ordentliche Mittelstraße wandelt und sich weder durch große Tugenden noch große Laster auszeichnet, gerne überfiehet. Sollten wir aber nicht mit Befriedigung auf unsere Arbeit blicken dürfen, wenn es uns gelingt, aus der Mehrzahl jener Verwahrlosten eine ordentliche Mittelklasse zu ziehen, die ihre Lebenspflichten anständig zu erfüllen weiß? Im Allgemeinen ist unser Erziehungserfolg bei den Knaben günstiger als bei den Mädchen. Die in der Jugend vernachlässigte, schwächere weibliche Natur er-

holt sich oft nicht mehr, während die stärkere männliche bei guter Zucht und Pflege ihre Kraft und Elastizität wieder gewinnt. Die der Anstalt entlassenen Mädchen machen von ihrer erworbenen Freiheit leicht einen schädlichen Gebrauch, sinnen dem eiteln Puz und Tand nach und verlieren ihren rechten Lebenszweck, während die in's Leben austretenden Jünglinge sich auftraffen und mit Kraft und Muth an die Arbeit und Begründung eines selbstständigen Dabeims gehen.

Schließlich wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Schulaufsicht über die vom Verein entlassenen Pfleglinge noch eine sehr mangelhafte sei; diese Theilnahme erstreckt sich meist nur auf Unterstützung in Nothfällen, wenn die Schiffbrüchigen wieder nach dem alten schützenden Seehafen zurückkehren suchen, während die größere Zahl sich der Aufsicht und Kontrolle entzieht. Es genügt eben nicht, daß sie bloß während ihrer Kindheit sorgfältig überwacht werden; gar manches gut gepflegte, aber noch schwache Pflänzchen vermag, sich selbst überlassen, die rauhen Stürme des Lebens nicht zu ertragen und wird geknickt.

* * *

Die thurgauische Waisenanstalt Sbdazell-Fischingen schließt ihren Bericht 1880 mit einem Aktivo-Saldo von etwas über Fr. 3300. Das reine Anstaltsvermögen bejiffert sich auf Fr. 87,000. Zur Gründung wurde f. J. der Aktienweg gewählt.

* * *

Die schon seit 40 Jahren bestehende Rettungsanstalt in St. Gallen (geleitet durch das bewährte Ehepaar Flury) enthielt 1880 nur 14 Zöglinge (10 Knaben und 4 Mädchen). Dieselbe wurde auch im letzten Jahr mit einer schönen Serie von Geschenken und Vergabungen Seitens bekannter und unbekannter Wohlthäter bedacht. Unter denselben zeichnet sich namentlich die Aufhebung einer Liegenschaftsschuld von Fr. 14,700 aus, welche Fr. Louise Schlatter selig zu Gunsten der Anstalt streichen ließ und überdies noch weitere tausend Franken in Baar als Andenken schenkte. Das Totalvermögen dieser Anstalt beträgt gegenwärtig etwas weniger als Fr. 34,000.

Der Naturgenuss.

(Ende.)

Nur hinaus, immer hinaus so viel als möglich! Auch in der Wahl des Berufes für Knaben sollte dieses Moment manchmal mehr in Betracht kommen dürfen. Es ergeben sich in der letzten Zeit öfters Stimmen dafür, daß ein größerer Theil der Jugendkraft unseres Landes wieder dem Landbau zugewendet werden sollte, statt in den Fabriken zu verkümmern. Eine thätige landbauende Bevölkerung gibt einem Staat stets eine solide Basis, besonders in körperlicher und moralischer Hinsicht. Es herrscht bei ihr im Ganzen mehr Genügsamkeit, Einfachheit und Solidität in den Gewohnheiten, als bei der unruhigen, stets über ihre Schranken hinausstrebenden Fabrikbevölkerung. Es ist ein eigenthümlich erwärmendes Gefühl, das ein Mensch, der noch Etwas werth ist, nicht so gerne losgibt, nämlich das Bewußtsein, ein Recht zu haben auf ein gewisses Stück Boden, einen kleinwinzigen Theil der großen Erde, des großen Vaterlandes; das Recht zu haben, auf diesem Boden zu wohnen, zu gehen und stehen, denselben zu bearbeiten, das zu ernten, was derselbe hervorbringt. Dieses zähe Festhalten an einer gewissen Scholle gibt dem Landmann oft einen Halt im Leben, der dem herumziehenden, zur Miete wohnenden Arbeiter abgeht. Reichthümer erwirbt man sich in der Regel keine beim Landbau, das ist wahr, wie manchmal wohl bei andern künstlichen Erwerbzweigen, dagegen fällt man aber selten in das entsetzliche, hungernde Elend hinunter, das man etwa bei Fabrikarbeitern trifft. Es ist ein Leben voll harter, angestrebter Arbeit, dasjenige des Landbauers, aber dafür kennt dieser nicht die fieberhafte Aufregung, das ängstliche sich Drängen und Hasten, das so aufreibend ist, und das man in manch' andern Berufe nie los wird. Und

wenn einmal gearbeitet werden muß, warum dies nicht lieber draußen thun in Luft und Licht und Sonnenschein, als drinnen in geschlossenen Räumen, in denen eben nicht viel von Luft und Licht zu haben ist? Welches kann man das menschenwürdigeren Dasein nennen? — Uebrigens gibt es auch einzelne Zweige der Landwirthschaft, die bei uns noch größerer Entwicklung harren, darum besonderes Interesse erwecken können und einem spekulativen Kopf mehr Spielraum lassen; das ist z. B. die feinere Obst-, Gemüse- und Blumenzucht. Das sind auch Zweige, die für Frauen einen Erwerb bilden können. Sollten in einer feinern Gärtnerei nicht Frauenhände oft vortheilhafter verwendet werden können, als männliche Arbeiter, besonders für Blumenzucht, und sollte diese Beschäftigung manches Mädchen nicht mehr anziehen, als die geisttödtende Arbeit in Fabriken, an der Nähmaschine u. s. w.? Wenn auch eine Frau nicht gezwungen ist, ihr Brod ganz mit ihrer Hände Arbeit zu verdienen, so könnte doch die Zucht von schönen Blumen, seltenen Obstsorten und feinerem Gemüse für sie einen sehr hübschen Nebenerwerb bilden. Dasselbe gilt auch für jeden Mann, welchen Beruf er sonst betreiben mag, und wenn selbst der Zweck des Erwerbes ganz ausgeschlossen werden soll, so würde diese Beschäftigung doch für Jedermann eine Quelle von Interesse und Unterhaltung sein, sowie sie auch körperlich für Personen, die sonst viel in einer Stube zu sitzen haben, von Werth wäre.

Wie immer nun aber die Stellung im späteren Leben sein wird: jedes Kind sollte gewiß dazu angeleitet werden, sich ein paar Pflanzen aufzuziehen. Wenn man keinen Garten besitzt, so hat man statt dessen doch wenigstens ein wenig Erde in Töpfen oder Kisten. Auf diese Art weckt man am besten Interesse und Sympathie für die Natur im Kinde. Jedes Mädchen im Heranwachsen sollte mit der Beforgung der gewöhnlichsten Blumen und Gemüse vertraut gemacht werden. Wie schmeckt selbstgezo- genes Gemüse so viel besser als gekauftes! Wie duften eigene Blumen süßer als fremde! — Und denjenigen Mädchen, denen man erlaubt, als Beigabe zu den praktischen Kenntnissen ein angenehmes Talent auszubilden, das ihr Leben aus schmücken soll, möchten wir sehr anrathen, das Zeichnen und Malen nach der Natur mehr zu pflegen. Heutzutage läßt man jedes Mädchen Musik lernen, ohne stark zu fragen, ob es Talent dazu besitzt oder nicht und quält oft ohne Resultate das Kind und die Ohren der Zuhörer während manchen Jahren. Das Zeichnen und Malen nun z. B. quält keine Zuhörer, es drängt sich Niemand auf. Das Ausübende ist still vergnügt für sich, sammelt sich aber hübsche Erinnerungen für später, und, was die Hauptsache ist, es lernt nach und nach die Natur mit ganz andern Augen ansehen.

Ein Jedes wird eben die Natur je nach seiner Individualität genießen. Das Eine sucht sie allein auf, um auf einsamen Wegen ihren Zauber auf sich wirken zu lassen, und das Andere will sie in heiterer Gesellschaft mit Sang und Klang durchwandern; das Eine liebt sie großartig, wild, und das Andere freundlich, lieblich; das Eine sieht sie mit poetischem Auge und das Andere nur mit praktischem Blicke. Alle jedoch fühlen ihren Einfluß und zwar wird dieser stets ein wahrhaft erhebender, ein wohlthuender, erfrischender, läuternder sein.

Immer wird der Umgang mit der Natur in uns eine reingestimmte Saite anklängen machen, auch in Augenblicken, da wir wähnen, daß Alles in uns verstümmelt sei. Hat nicht Jeder, der sich einmal plötzlich aus lautem Stadtleben und Menschenge- wühl hinaus, mitten in's Grüne, in die feierliche Einsamkeit eines Waldes versetzt gesehen, schon das Gefühl mehr oder weniger deutlich gehabt, er sei ganz plötzlich auch ein anderer und zwar ein besserer Mensch geworden; nicht bloß sein Körper, sondern auch seine Seele habe ein erfrischendes, reinigendes Bad genommen in der reinen Gottes- luft? Denkt er nicht wohlwollender, edler, freundlicher hier draußen bei den Bäumen, den Blumen, den Vögeln, als drinnen bei den Menschen? Ja, er fühlt es: Gottes freie Natur ist und bleibt eine

große Wahrheit — der Menschen zusammengewürfelte Gesellschaft aber mehr oder weniger eine große Lüge. Er selbst darf nur wahr sein im Umgang mit der Natur, während er mit den Menschen immer mehr oder weniger der gesellschaftlichen Lüge seinen Tribut zahlen muß. Was immer seine Stellung ist in den Augen der Menschen und was immer seine Anstrengungen, dieser Stellung gerecht zu werden — hier draußen hat er keine Stellung. Vor der Natur sind Alle gleich. Hat man sie nicht stets als gütige Mutter gepriesen? Nun ja! Wer zu ihr kommt, darf sich als ihr Kind fühlen, das, so gut wie ihre hunderttausend andern Kinder, dasselbe von ihr empfangen kann, wenn es ihn gelüftet.

Darum hinaus und laßt uns Freude finden und Genuß bei ihr, Trost und Erhebung, was immer wir bedürfen. Widmen wir der schönen Natur unsere Erholungstunden, um wirklich Erholung davonzutragen, widmen wir ihr auch während der Arbeit manchmal einen Blick, einen Gedanken, damit sie uns gleichsam einen verklärenden Schimmer werfe über die Prosa unseres täglichen Lebens mit ihrem Sonnenglanz, ihrem Sternenglimmer, ihrem Blumenduft, ihrem Windesrauschen!

Ein Vergleich

der Ehescheidungen mit der Wirthschaftszahl.

Der freundlichen Mittheilung einer sehr ehrenwerthen Abonnentin aus Bern verdanken wir einen Auszug aus der „Zeitschrift für Schweiz. Statistik“, welche einen Ueberblick über die Zahl der Wirthschaften in 19 Kantonen gibt. Im Jahre 1879 kamen von den existirenden 18,144 Wirthschaften durchschnittlich 45 männliche Einwohner im Alter von 15 Jahren und darüber, aber mit großen Verschiedenheiten der Kantone untereinander. Am meisten Wirthschaften zählt der Kanton Thurgau, dann kommt Schwyz, Schaffhausen, Appenzell A. R., Zug, Valaisland, Solothurn, Neuenburg, Waadt, St. Gallen und Zürich. Unter dem Durchschnitt, also besser, stehen die Kantone Nidwalden, Wallis, Baselfeld, Obwalden, Argau, Freiburg, Luzern und Bern.

Daß diese entsetzliche Menge von Wirthschaften entsetzlich wirkt, hat der Bearbeiter dieser Tabelle in einem schlagenden Vergleichsbeleg erbracht; er findet, daß die Anzahl der Wirthschaften in direktem Verhältnis steht zur Zahl der Ehescheidungen. Danach kommen 1879 in den ersten genannten 5 Kantonen durchschnittl. auf je 1000 Erwachsene 37 Ehescheid.; bei den folgenden 6 Kantonen (Baselst. u. c.) kommen durchschnittl. auf je 1000 Erwachsene 25 Ehescheid.; bei den folgenden 3 Kantonen (Zug, Schwyz, Nidwalden u. c.) kommen durchschnittl. auf je 1000 Erwachsene 16 Ehescheid.; bei der dritten Gruppe (Nidwalden u. c.) kommen durchschnittl. auf je 1000 Erwachsene 36 Ehescheid.

Wir enthalten uns hier eines weitern Wortes und lassen diese Zahlen sprechen.

Wenn die Zahl der Ehescheidungen einen Maßstab bildet für die Hebung oder den Zerfall des Familienlebens, so wird der Ausspruch des verstorbenen Staatsmannes Dr. Dubs wohl sehr begründet sein, wenn er sagt: „Der größte Feind eines gesunden Familienlebens liegt für die Volksmasse in der öffentlichen Schenkewirthschaft, die das Haupt der Familie entremdet, zugleich die Nahrungsquellen derselben bedeutend abschwächt, — und die Frau dann auch auf Abwege führt.“

Eine Kunst- und Frauenarbeitschule.

Unter den Fragen, welche seit Jahrzehnten durch die Entwicklungs-geschichte der Menschheit hervorgerufen wurden, ist eine der wichtigsten die „Frauenfrage.“

So viele Stimmen sich auch über deren Lösung geäußert haben, so vereinigen sich doch fast alle in dem Prinzipie der Emanzipation durch die Arbeit.

Wir glauben gerne, daß eine den gegenwärtigen Verhältnissen sehr entsprechende Beschäftigung für

das weibliche Geschlecht die Kunst und Kunstindustrie sei. Denn die verhältnismäßig nicht sehr bedeutende körperliche Anstrengung, sowie die Möglichkeit, die erworbenen Kenntnisse meist zu Hause zu verwerthen zu können, ferner die von Jugend auf an Kunstfertigkeit gewohnte leichte Hand, dann das Kunstgefühl und die Freude am Schönen, welche zum Wesen des weiblichen Geschlechtes zu gehören scheinen — dies sind alles Umstände, welche der Kunst und Kunstindustrie sozusagen entgegenkommen.

Es freut uns, in dieser Hinsicht das Entstehen einer passenden Lehranstalt hierfür signalisiren zu können, indem die Geschwister Boos im Seefeld in Zürich die seit April vorigen Jahres bestehende Zeichenschule für Töchter auf 1. Oktober d. J. zu einer Kunst- und Frauenarbeitschule erweitern, deren Aufgabe es sein soll: gründliches Erlernen der bedeutendsten Fächer, eventuell bis zur berufsmäßigen Ausbildung, auch für das Lehrfach.

Der Lehrplan zerfällt in eine künstlerische, eine industrielle und eine wissenschaftliche Abtheilung.*

Ein jüngerer Tag.

Die letzte Zeit gebar so außerordentlich viele Ereignisse allerlei Art, daß viele Zeitungen eigene Rubriken als Unglücks-Chronik aufstellten. Wir ließen bisher solche Beschreibungen in diesen Blättern absichtlich weg und machen heute nur eine Ausnahme mit dem am letzten Sonntag auf den Montag (11./12. September) erfolgten Bergsturz im glarnerischen Sernsthale, wodurch ein Theil der Dorfschaft Elm mit allem darin Lebenden zugebedeckt wurde!

Etwa 30 Häuser mit zirka 200 Seelen, ganze Familien, in einem Moment unter Steingrümmern begraben! Und — man denke sich die Möglichkeit dazu, daß dieser schreckliche Tod vielleicht nicht einmal Alle mit einem Schlag erreicht haben mochte, daß Väter, Mütter und Kinder in den Gräbern ihrer Wohnungen unrettbar ersticken mußten! —

O, du gewaltige Natur, wie ohnmächtig sind dir gegenüber wir Menschen allzumal, und wie vertrauensvoll und gleichgültig ist unser Sinn! Seit Jahren haben diese Bergbewohner dieser vorausichtlichen Katastrophe mit Gleichmuth entgegen gelebt, ohne sich von der Scholle, der Schwelle des lieben Heims, trennen zu können — und die unglückselige Stunde kam, denn die Naturgesetze vollziehen sich.

Was bleibt hier gleich dem anno 1806 im gleichen Monat erfolgten Sturze bei Goldau der schwachen Menschenhand Anderes übrig, als auf dem Steingeriese ein Erinnerungzeichen aufzurichten, bis auch dieses, und wäre es ebenfalls von Schiefer oder Granitgestein, vom ewig schaffenden Walten der Naturkraft wiederum in Staub zerfällt!

Kleine Notizen.

In Weinfelden war in den letzten Tagen des August ein freudiges Jugendfest, wobei der kath. Geistliche, Herr Pfarrer Krucker, an die Eltern u. A. folgende Schlussworte richtete: „Die Pflicht der Kinder-Erziehung ist eure erste Pflicht, liebe Eltern! Wie segensreich ist diese Aufgabe! Von ihr hängt das Lebensglück eurer Kinder ab. Wachen die Kinder ohne Erziehung auf, so werden sie verborbene Menschen, zu ihrem und der ganzen Gesellschaft Unglück. Die gute Erziehung eurer Kinder übt einen segensreichen Einfluß auf das Wohl und Wehe der Gesellschaft und des Staates aus. Im Familienleben wurzelt das öffentliche Leben. Aus der Familie erbaut sich die Gemeinde und der Staat. Die guten Familien sind die Grundsteine, auf welchen das Gebäude des Staates sich aufbaut. Bürger, Beamte und alle Glieder des Staatslebens gehen aus der Familie hervor. Wie ihr eure Kinder erzieht, so wird das Menschengeschlecht sein. In eurer Hand liegt das Heil der Zukunft

* Wir sind gegenüber den Unternehmern und den sich hierfür Interessirenden gerne bereit, ausführliche Prospekte mit Aufzeichnung aller Fächer weiter zu verbreiten; im Blatte selbst haben wir eben keinen Raum und müssen gegen alle betragenden Institute gleiches Maß halten. Die Red.

und das Glück der Gesellschaft. Ist nicht die gute, christliche Kindererziehung auch das erste Rettungsmittel aus der sozialen Noth? Die selbstthätigen Lehren der Genußsucht unserer Zeit mit ihren Folgen auf das Leben und Handeln der Menschen haben wohl vielfach die soziale Noth herbeigeführt. Unsere Zeit erst kennt die drohenden Gegenätze von Besitzenden und Besitzlosen. Die altbewährten Lehren von der Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Genußsamkeit einerseits und der christlichen Nächstenliebe, die ein Herz hat für die Noth der Armen, andererseits, werden nicht mehr genügend beachtet, darum treten die Gegenätze des Lebens in so drohender Weise einander gegenüber. „Schaffet gute Menschen und die Zeiten werden gute sein!“

Aus dem uns eingegangenen Berichte des Konsumvereins in St. Gallen (Juli 1880/1881) ist im Allgemeinen zu entnehmen, daß dieses große Geschäft nach neunjährigem Bestande sich auch ferner allseitig günstig entwickelt. Das Geschäftsprinzip, die Kunden nur mit reellen Waaren zu bedienen und nicht auf Rechnung der Qualität die Preise herabzubringen, habe sich als das richtige bewährt. Eine interessante Aufstellung der Hauptverbrauchsartikel während drei Jahren ergibt einen Mehrverkauf folgender Artikel: Eier, Brod, Butter, Gerste, Gewürze, Zucker, Kaffee, Del, Kerzen, Seife, Soda, Amlung, Spiritus. Kleiner ist der Verbrauch gegen früher in Wein, Essig, Choccolade und Cacao, Extrakt und Cichorien, Hafermehl (!), Hülsenfrüchten, Mehl, Reis und Grieß, Käse, Salz, Schweinefett, gedörrtem Obst, Honig, Teigwaren und Süßfrüchten. — Dem Weingeschäft wird nun eine erneute große Sorgfalt für Abgabe einer unverfälschten Qualität zugewendet; die eigene Butterjederlei wird ebenfalls Vortheile bieten und eine Raffineriemaschine ermöglicht die Garantie für gleichmäßig gute Bohnen. (Die feinen gelben und grünen Java-Sorten waren am meisten begehrt.) Der Feinstverkauf ist sich gleich geblieben. Der Gesamtumsatz in den Lokalen und Filialen betrug in diesem Rechnungsjahr über Fr. 462,000. Die ganze Anlage dieses großartigen Institutes beweist eine gute Umsicht und eine rege Thätigkeit in der Verwaltung.

Milch-Industrie. Die von der Romanshorner Fabrik hergestellte kondensirte reine Milch ohne Zuckerzusatz wird von Sachkennern als größte Leistung bezeichnet. Diese Milch bleibt Monate und Jahre lang gut. (Fassung in Glasflacons.)

Die Schweizerische landwirthschaftliche Ausstellung, welche vom 2. bis 11. Oktober nächsthin in Luzern stattfindet, wird vorzüglich enthalten: Maschinen und Ackerbau-Geräthe, Produkte der Forstwirtschaft, Brennmaterialien und künstliche Dünger, Geräthe und Produkte der Milchwirtschaft, Bienen und Bienenprodukte zc. zc.

Hundert Jahre alt zu werden bei voller körperlicher und geistiger Gesundheit ist etwas so Schönes wie Seltenes. Diese Feier ist der Madame Wacheron Chossat in Genf, welche sich in der dortigen Uhrenindustrie einen bekannten Namen gemacht, freudig zu Theil geworden. Sie lebe in bestem Wohlbefinden noch weiter!

Offene Antwort an die Missionärin.

Ihre Stellung in der Familie schafft eine jede Frau sich selbst. Einem anbauenden und stetigen veredelnden weiblichen Einflusse kann sich auf die Länge der Zeit auch der gleichgültigste und gefühllose Mann nicht entziehen und wenn er selbst auch diesen Einfluß hundertmal von sich weist und ableugnet. Je mehr Schwierigkeiten zur Entfaltung ihres besten Selbst ihr von Seite des Mannes in den Weg gelegt werden, um so ernster, aber auch um so segensreicher ist ihre Mission. Um aber diese Mission in richtiger Weise erfüllen zu können, gibt es absolut kein anderes Mittel, als dasjenige der ersten und unerschöpflichen Arbeit an sich selbst. Nur wenn Sie im Stamme sind, in jeder Lage und jederzeit Ihre eigenen Leidenschaften und Neigungen zu beherrschen, so sind Sie auch befähigt, die Handlungen Anderer (resp. ihres Mannes) richtig und unbefangenen zu beurtheilen. Eben das ist die innere Mission der Frau, zu welcher die Natur uns selbst berufen hat und ohne daß dies eine freie, aus sich selbst ent-

springende Liebeshätigkeit des Weibes ist, kann daselbe sich nicht glücklich, nicht innerlich befehligen fühlen. Aus dieser inneren Emanipation der Frauen von ihren eigenen Fehlern und Gebrechen wird erst dann die gesellschaftliche Besserstellung des weiblichen Geschlechtes sich gestalten. Sie fragen in Ihrem Schreiben: „Warum, wenn die Frau nach mehr als alltäglicher Bildung strebt, wird sie gnädig belächelt und als unweiblich gehalten? Warum ist sie mundtobt?“ Diesen Vorwurf gegen unsere gesellschaftlichen Zustände müssen wir denn doch im Namen der Wahrheit entkräften. Wenn jemand von dem Rechte der freien Rede den ausgiebigsten Gebrauch macht, so ist es doch gewiß das weibliche Geschlecht, und das nicht nur auf dem Boden des häuslichen Lebens, dafür ist unser Organ, die „Schweizer Frauen-Zeitung“, selbst der sprechendste Beweis. In freimüthigster und offener Weise haben wir seit drei Jahren uns der freien Sprache bedient, ohne daß dieses Recht uns jemals von irgend einer Seite verkrümmert worden wäre und das nicht etwa deshalb, weil unser Blatt nur in Frauenhände gelangt (erhalten wir doch gerade heute wieder eine Zuschrift einer auf dem Gebiete der schweizerischen Zeitungs-Literatur bestorientirten und hervorragenden Persönlichkeit, welche unter Anderem bemerkt, daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ von Männern vielleicht eben so fleißig gelesen werde, wie von Frauen). Mundtobt sind wir Frauen also keineswegs. Mit dieser Thatsache fällt auch Ihre weitere Frage dahin: „Was denn die Klagen der rechtlosen Frauen, in einer Zeitung nur für diese, nützen und wo eine besondere Zeitung für Männer existirt, die denjenigen ihre Pflichten beständig vorhalte?“ Mit dem Vorhalten der Pflichten durch bloße Worte ist es eben nicht gethan, das gesammte Weib und Thun der Frau wirkt — ihm selbst unbewußt — bestimmend auf den Mann. Nicht unsere Männer müssen wir erziehen, sondern uns selbst und nur durch das Beispiel wirken wir erziehend und veredelnd auf sie und unsere Kinder. Sie verlangen ferner: „Schonung, wenn möglich, für das „Schwächere Geschlecht“, Rücksicht im öffentlichen Verkehr und Achtung, wenn Eine sich ihren eigenen Weg bahnt, es ist schwer genug ohne das mitleidige Kopfschütteln, das sie für gemüthlich erfahren muß.“ Uns will scheinen, als sollten wir die Schwäche als Attribut der Weiblichkeit uns nicht immer selbst zulegen und gleichsam damit todtetiren. In der Rücksicht des Schöpfers lag es jedenfalls nicht, das weibliche Geschlecht als das schwächere zu erschaffen; der erhabene Gedanke der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes bedurfte eines starken Geschlechtes zu seiner Verwirklichung und es ist nicht nur durch die Statistik erwiesen, sondern eine jede Frau kann es, wenn sie will, an sich selbst erfahren, daß ihre Kraft und Ausdauer, ihre Fähigkeit, Widerwärtigkeiten und Schicksalstrüme zu ertragen, diejenige des Mannes weit übertrifft. „Rücksicht im öffentlichen Verkehr und Achtung, wenn Eine sich ihren eigenen Weg bahnt“ — verlangen Sie weiter von der Gesellschaft. Es ist zwar ganz richtig, daß hiezuwende der geistlichen Verkehr zwischen beiden Geschlechtern ein mannschaft tadelnswerther und verschrobener ist; daß die Frau von manchem Unverständigen als Last- und Zugthier betrachtet wird, doch finden sich solche Fälle überall, und wie wir bereits gesagt, schafft sich die Frau ihre häusliche Stellung in der Regel selbst. Achtung aber wird uns Frauen im Schweizerlande überall entgegengebracht, wenn wir innewert den Grenzen, welche die Natur dem weiblichen Geschlechte gezogen, uns eigene Wege bahnen, das beweisen unsere weiblichen Werke, unsere Künstlerinnen, Lehrerinnen und in den verschiedensten Geschäftszweigen thätigen Frauen und Töchter. Eine Pension wird der thätigen und arbeitenden Frau, welche keine speziellen Ehrbezeugungen verlangt, überall und in allen Lebenslagen der ihr gebührende Respekt bezeugt werden. Streben wir nur in erster Linie nach Selbstachtung, so werden auch Andere unsern Werth anerkennen, ohne daß wir die Welt selbst darauf aufmerksam machen müssen.

Abgerissene Gedanken.

Das Pflichtgefühl des Einzelnen ist nichts anderes, als das Bewußtsein und die Achtung der rechten Rechte.

Die Grundlage der Selbsterkenntnis ist die rücksichtsloseste Wahrheitsliebe.

Der beste Mensch ist der, welcher viel gekämpft und viel bekämpft hat, der tauendmal versucht worden ist, oft unterlag, bis er endlich Sieger geblieben; die Neigungen sich unterthan gemacht hat und, der sittlichen Pflicht gehorchend, ein guter Charakter geworden ist.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. L. B. S. in B. Ein ganz vorzügliches Kopfmachwasser erhalten Sie durch folgende Mischung: In eine Flasche Wasser, worin 1 Handvoll Küchensalz aufgelöst wurde, gibt man 1 Liqueurflasche voll Kampherspiritus und 2 solche voll Ealmitageist. Mittels eines kleineren Schwammes ist die Reinigung in kürzester Zeit auf's vollständigste geschehen und ist einzig zu beachten, daß von der Flüssigkeit Nichts in die Augen dringe. — Ihre freundliche Geynung verdanken wir bestens.

Fr. M. B. G., A. S. v. O., Valère F. in B. Wir sehen die Nothwendigkeit eines solchen Vorgehens vollständig ein und werden dem großen Gange gerne dienen, soweit der Vermittlung unseres Organs dies möglich ist.

NB. Mehrere Antworten müssen aus Mangel an Raum verschoben werden. — Ebenso kann die Fortsetzung des Artikels: „Der Reuchhufen“ wegen vielem (vorausgesetztem) Stoff erst in nächster Nummer folgen.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

Mit Anfang November beginnt bei uns wieder ein neuer Bildungskurs für Kindergärtnerinnen, sofern die genügende Zahl von Anmeldungen eingeht. Prospekte und Lehrpläne sind durch die Vorsteherin des hies. Kindergartens, Fr. Hedwig Zollikofer, zu beziehen. Anmeldungen wolle man bis Ende September an Genannte einbringen.

St. Gallen, 8. Sept. 1881.

Die Kommission des Kindergartenvereins.

Chinesische Topfprimeln,

der schönsten und billigsten Flor für Zimmer, in Vorfenster im Winter.
 Gefüllte weiße, extrastarke Pflanzen, in 4—5" Töpfen, per Stück Fr. 1, per Duzend Fr. 10; einfache in 6 Sorten als roth, purpurroth, farnoisinroth, violett, weiß und gestreift, alle mit gezakten und fimbrierten Blüten

10 Stück in 6 Sorten in 2" Töpfen	Fr. 2
50 " in allen Sorten in 2" Töpfen	" 3
50 " Cinerarien, hohe und niedere, schöne verpflanzte, ohne Töpfe	" 3
10 " " schöne verpflanzte, in 2" Töpfen	" 2
10 " " gefüllte, echte, gestreifte	" 4
10 " gefüllte aemontant oder Monatelken, in 5 der schönsten Sorten	" 5
10 " schöne Blattpflanzen für Arrangements von Blumentischen in 10 der schönsten Sorten mit Töpfen	" 10

Handelsgärtnerei von J. Altwegg, Kätti (Et. Zürich).

Erdbeerenpflanzen.

Bei Beginn der Pflanzzeit offerire mein reichhaltiges Sortiment von Ananas- und Monats-Erdbeeren zu mäßigen Preisen. Preisverzeichnis auf Verlangen gratis und franko.

Gemüse- und Blumenjamen,

als Winterjamat, Spinat, Schwarzwurzel, Carotten etc., Penée, Libeur, Bergjameinicht, Nemophila etc., welche im Herbst ausgesät werden müssen, halte in guter feimfähiger Waare. Auch können von verschiedenen Sorten Esslinge abgegeben werden.

Holländische Blumenzwiebeln,

wie Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Kaiserkrone etc., offerirt in geunden Zwiebeln

Bümpliz bei Bern

Oscar Goeschke,

Samen- und Pflanzenhandlung.

Für Blumenfreunde.

Holländische Blumenzwiebeln,

als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen, Tazetten, Scilla, Schneeglöckchen etc. in prachtvoller Waare empfiehlt in großer Auswahl billigst

Müller-Röschlin, Samenhandlung, Storchengasse, Zürich.

Fabrikmarke „Aventicum“ Fabrikmarke

Condensirte Schweizermilch ohne Zucker

der Société des Usines de Vevey et Montreux in MONTREUX (Schweiz). (H 5991 X)

Haltbarkeit garantiert. Die Umwandlung der Crème in Milch vollzieht sich sofort. Leicht zu transportieren.

In Dépôt bei Hrn. P. L. Zollikofer, Multergasse 31, St. Gallen.

Soeben erschienen und zu beziehen durch die Buchhandlung von Altwegg-Weber in St. Gallen

Illustr. Welt & Buch für Alle 1882.

Erste Hefte werden gerne zur Einsicht gesandt.

Malzextrakte von Dr. H. Mander in Bern.

Vorräthig fast in allen Apotheken. — Man verlange Dr. Mander's Malz-Extrakt.

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten " 1. 50
Jodeisen, bei Strophuloje (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten " 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel " 1. 90
Gegen Wärmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt " 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophuloje, Tuberkuloje — auch vortreffliche Kindernahrung " 1. 50
Siebia's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche " 1. 50
Dr. Mander's berühmten Malz-Zucker und **Bonbons**, gegen Husten u. Verschleimung. Vielfach prämit und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Zéa & Fleur d'Avénaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung. Wohlgeschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

Oetli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vortheilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der Société des Usines de Vevey-Montreux zubereiteten Produkte sind zu haben:

in St. Gallen	bei Herrn P. L. Zollikofer zum Waldhorn.
" Rorschach	" Herren Beraud & Cie., Delikatessenhandlung.
" Heiden	" Herrn Joh. Rohner, Spezereihandlung.
" Herisau	" " Lobeck, Apotheker.
" Trogen	" " C. Stalb.
" Rapperswyl	" " Trost-Curti.
" Wyl	" " Nicolas Senn.
" Ragaz	" Herren Jaudin & Janett.

Jeder Hausfrau

empfehle als besonders vortheilhaft

Prima Café-Extract

in Büchsen von 1/2, 1, 2 1/2, 5 und 10 Kilo. Dieser Café-Extract besitzt die Eigenschaft, daß er, ohne einen Saß zu hinterlassen, den Café wohlgeschmeckend und glanzhell macht und durch seinen Cafégehalt eine bedeutende Café-Ersparnis erreicht wird.

Man veräume nicht einen Versuch zu machen.

Gustav Hirmpel, Rapperswyl.

Für kommende Bade- und Reise-Saison empfehle:

wasserdichte Celluloid-Wäsche

in allen Jagonen und Größen; auch sehr praktisch für Reisende, Militärs, Festbesucher, Bureauangestellte, Kantonschüler.

Den verehrlichen Damen empfehle noch besonders die leicht reinzuhaltenden **Manchetten** nebst theilbaren **Knöpfen**.

Schmiedgasse Nr. 18.

C. Tobler-Ebnetter.

Dr. Linck's Fettlaugen-Mehl

alleiniger Fabrikant Julius Bessey in Stuttgart das anerkannt billigste Reinigungsmittel für Wäsche bei absoluter Unschädlichkeit für Gewebe und Farbe wird (M 44/4 S) **allen Hausfrauen** angelegentlich empfohlen.

Zu haben in den meisten Seifen-, Material- u. Spezerei-Handlungen. General-Dépôt für die Schweiz: Weber & Aldinger, Zürich und St. Gallen.

Strickmaschinen-Nadeln

System: **Lambs**, deutsche und französische Jagons,
 " **Laué** neuer Jagon,
 " **Schaffhauser** System,

bringt hiemit in gefällige Erinnerung

Hh. Friedrich Vonwiller in St. Gallen.

Damenconfection. Wintermäntel und Dollmann

mit **Sammt, Plüsch** und **Velgarnituren** sind soeben in schönster Auswahl eingetroffen. Auswahlendungen stehen jederzeit zu Diensten. Unter Zusicherung **billigster** und **reellster** Bedienung empfiehlt sich hochachtungsvoll **Stahlwyl**, im August 1881.

C. Truninger.

Den Verkauf der Oesterreichischen und anderer in der Schweiz zulässigen **Staats-Prämien-Loose** mit den bekannnten hohen Gewinnen von Fr. 600,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000, 20,000, 10,000, 5000 etc. vermittelt das unterfertigte Bankhaus. Prämienloose von Fr. 50 und Fr. 10 an. Am 1. November a. e. große Ziehungen. Unser Bankhaus hat im November 1880 wieder den Treffer von Fr. 150,000 nach Zürich vermittelt. Um wegen Theilnehmung einen Prospekt zu erhalten, wende man sich an das **Bankhaus Gebrüder Thiel, Frankfurt a. M.**

Eine kleine, stille Familie (ohne Mädchen) würde sofort ein solches von ungefähr 13 Jahren bei sich aufnehmen, um dasselbe im häuslichen zu erziehen. Anmeldungen befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein solider und gebildeter Kaufmann, mit Fr. 5000 Salair und einiger Anwartschaft, wünscht mit einer braven und gut erzogenen Tochter des Mittelstandes im Alter von 19—24 Jahren in Korrespondenz zu treten. Offerten unter Chiffre F an die Exp. b. Bl.